Schlesisches Kirchenblatt.

№ 27. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 2. Juli 1842.

Aloysius.

O Engel, die ihr dort im Himmelsraum
Jehovah'n singt mit reinen Liebes-Gluten,
O leiht mir Armen eures Mundes Saum,
O leiht mir Schwachen eurer Liebe Fluten! —

Gonzaga Dich — Gonzaga, will mein Mund,
Der Sterbliche den reinen Engel singen! — —
Doch sieh mein Herz von Reueschmerzen wund, —
Ja Engel, leiht mir eure Himmelsschwingen! —

Wohl schmücket Christi Braut ein schöner Kranz,
Ein Diadem auf ihrem Haupte glänzet!
Doch seht in ihm ihr dort den hellen Glanz,
Der ihre Locken wundermild umkränzet? —

Wie golden Morgenroth quillt es hervor,
Verschönend sie, die Braut; und Lil'endüfte,
Balsamisch steigen sie aus ihm empor
Durchdringend ihres reinen Athems Lüfte! —

Wer ist's, der also königlich erstrahlt? —
Gonzaga ist's, den Keiner je erreichet,
Des Unschuldsaug' kein Raphael gemalt,
Des Demuth nur der Jungfräulichsten gleichet. —

Gonzaga mit der Lilie, mit dem Kreuz,
Schaust liebend du hernieder auf die Sünder!
Ein schuldlos Lamm, frei von der Sünde Reiz,
Gonzaga, ach! gedenke deiner Kinder! —

Und o der Demuth! deinen Fürstenthron
Verleugnend legst du ihn zu Jesu Füßen,
Aus seiner Hand nimmst du die Dornenkron'
Sein Kreuz umschlingst du, liebend es zu küssen!

Ihr Brüder! seht den Heil'gen ihr dort knie'n?
Bedeckt mit Thränen und mit bleichen Wangen?
Seht! er, dem Gott das Engelskleid verlieh'n,
Will doch vergeh'n vor Reueschmerz-Verlangen! —

Ach wer kann fassen o Gonzaga — dich
In deiner Demuth — wer? Und deine Liebe! —
O Aloysi schau herab auf mich,
Entzünd', entbrenne meines Herzens Triebe! —

Mit deines Friedens süßem Hauche still'
Ja still' der Leidenschaften wildes Toben! —
Mit deiner Liebe reichem Segen füll'
Ja füll' uns — bis zu Dir wir sind erhoben! —

Zeichen der Zeit für die Zukunft unseres Geschlechts.

„Ihr Heuchler! die Gestalt des Himmels und der Erde wißt ihr zu prüfen; warum prüft ihr nicht auch die gegenwärtige Zeit?" Luc. 12, 56.

(Fortsetzung und Beschluß.)

So nothwendig als der Glaube, ist uns aber auch die Hoffnung, die rechte Christenhoffnung, die auf Gott als Anker ruht. Gewiß ist sie der freudigste Strahl der geistigen Sonne des Glaubens, das schönste Erzeugniß von ihm; denn wer glaubt, der

hofft auch, und wer vertraut, der erwartet. Der Glaube, sagt der Apostel (Hebr. 11, 1.) ist die Grundlage der Dinge, die man hofft. Was wären wir schwachen Sterblichen ohne diese Stütze? Sie reicht uns ja den süßen Labetrunk im heißen Kampfe, erschließt der Seele die schönsten Erwartungen und Ahnungen und spornt sie mächtig an zum Ausharren im Guten; an ihrer Liebesbrust erwarmt sogar wieder starrende Verzweiflung, mit der zuweilen der Mensch im Sturme des Lebens ringt. Einzig der Hoffnungsglanz ist's, was uns im Gedränge die düstere Zukunft und zugleich unseren Blick erhebt. Nur die Erwartung des Besserwerdens — wenn gleich auch spät erfolgt — senkt Trost ins Herz und mildert des Lebens Mühen. Auf Hoffnung soll der Jugend ganze Thätigkeit beruhen; durch sie soll dieselbe frühzeitig geübt werden, sich stark zu fühlen, es mit den größten Hindernissen und Beschwerden aufzunehmen. Und müßten ohne Hoffnung nicht im Menschen viele herrliche Kräfte fortschlummern, viele heilsame Versuche unterbleiben, viele Tugenden in der Wurzel verdorren? Nur auf Hoffnung säet der Landmann aus und duldet gern des Sommers drückende Hitze; nur auf Hoffnung nimmt es der Kaufmann mit so vielen Gefahren auf, die er zu Wasser und zu Lande bestehen muß; nur auf Hoffnung stürzt sich der Held ins Schlachtengewühl; nur auf Hoffnung harret der Christ so standhaft aus im Dienste der Tugend, den ihm leider nur zu oft eigene und fremde Leidenschaft erschwert; und nur Hoffnung bahnt dem verirrten und verlorenen Menschenkinde den Weg zur gnädigen Aufnahme in Gottes liebevolle Vaterarme. Sonst würde der Mensch, außer dem väterlichen Hause, eine Beute des sittlichen Hungers, ein Raub des ewigen Todes werden, wenn er nicht des Vaters Worten traute: „alles Meine ist dein; du bist mein Sohn, du mein Erbe wieder." Aber nicht auf unser Verdienst, nicht auf unsere Würdigkeit darf der Trost auf neu belebende Hoffnung sich stützen, sondern allein auf die unendlichen Verdienste Christi, der durch seinen Tod am Kreuze uns alles verdient, alle Gnade und Hülfe von Gott uns zugewendet hat; aber auch nicht auf sie einzig und allein sollen wir bauen, ohne alle unsere Mitwirkung, sollen vielmehr zuerst aus allen Kräften das Unsere thun, dann thut auch Gott das Seine zu unserem Besten.

Allein sehen wir nicht oft Menschen, die des segnenden Gottes ganz vergessen, und nur auf sich selbst und das Ihrige ihre ganze Hoffnung, ihr ganzes Vertrauen setzen, als wenn ihnen nie etwas fehlen, als ob sie mit ihrem Vermögen oder Ansehen alles durchsetzen, ja selbst den Himmel sich erobern könnten? Muß nicht aus Vieler Brust die Hoffnung entwichen sein, weil sie kein Gebet zu Gott emporschicken, das Gotteshaus selten besuchen, dem an Gottes statt sitzenden Priester nicht ihr Herz öffnen oder wohl gar leben, als gäbe es keine Ewigkeit und keine Vergeltung? — Sieht man nicht da und dort Menschen, die nur immer um die Gunst der Großen und Mächtigen der Erde buhlen, auf sie nur ihre Hoffnung setzen, wähnend daß ihnen da nichts fehlen könnte? O setzet nicht (wie David in seinem 145. Psalme singt):

O setzet nicht auf Fürstenstärke,
Ihr Menschen! eure Zuversicht;
Vertraut nicht auf der Menschen Werke;
Denn Hülfe ist bei ihnen nicht.

Ihr Geist verläßt bald seine Schranken,
Ihr Leib sinkt in des Grabes Nacht;
Dann sind die weisesten Gedanken
An jenem Tag zu nichts gemacht.

Heil denen, die zu Gott aufsehen;
Heil dem, der steten Schutz genießt
Von Gott, der Land und Meer und Höhen
Erschuf, und was in ihnen ist.

Er löset der Gefang'nen Ketten,
Er ist's, der Licht den Blinden giebt;
Er hilft Bedrängten aus den Nöthen;
Der Fromme wird von ihm geliebt. —

Beseelt aber den Menschen, die Jugend wie das Alter, nicht der wahre Himmelsglaube, ist sein Herz nicht durchdrungen von lebendiger Hoffnung, so mangelt ihm gewiß auch des Christenthums schönste Frucht, die thätige Liebe; und doch sind alle drei zur Seligkeit unentbehrlich. Das Haus Gottes, bemerkt der heil. Augustinus (Sermon. XXVII, 1.) wird durch den Glauben gegründet, durch die Hoffnung in die Höhe geführt und durch die Liebe vollendet. Weil nun aber bei Vielen der Glaube erlischt und die Hoffnung erkaltet, so mangelt nicht selten auch der rechten Liebe himmlisches Feuer. Es zieht ein Hauch der Kälte durch unser Leben, der die Kalten selbst oft sehr unheimlich berührt. Lange bevor der Jüngling in die große Welt hinaustritt, hört und sieht er schon Beispiele einer öffentlichen zur Schau getragenen Selbstsucht, welcher jede Aufopferung für Andere lächerlich erscheint. Er macht schon unter seines Gleichen, an unreifen Knaben, Erfahrungen von Veruntreuung, von Diebstahl, dem kein fremdes Eigenthum mehr heilig ist, von Undank, der dem Wohlthäter mit schnöder Kälte den Rücken kehrt, von Herzlosigkeit, die statt den Eltern ihre schwere Sorgen erleichtern zu helfen, sie mit den unbilligsten Zumuthungen schaamlos bestürmt, und sich über ihre Weigerung als über ein gekränktes Sohnesrecht förmlich mit ihnen entzweit. Er wird in Gespräche hineingezogen, in denen nur von Befriedigung unersättlicher Vergnügungslust, ja schon von Ueberdruß und Widerwillen gegen das schaale und geschmacklose Leben, wie sie es nennen, die Rede ist; selten aber, äußerst selten davon, daß man aus Liebe zu Gott Alles gern zu opfern, zu dulden, zu leiden, und zu ertragen bereit sein solle, um ja sein Wohlgefallen, an dem uns alles gelegen sein muß, nicht zu verlieren. Daher so selten in unseren Tagen eine wahre Jünglingsfreundschaft, welche die Tugend zur Grundlage hat, selten ein Herzensbund, den warme Begeisterung für das Große und Edle, für den künftigen Beruf, für des Vaterlandes Wohl und Himmels Erbtheil geschlossen hat. Wohl glüht diese Flamme noch hier und da in einer einsamen Brust, aber aus Vieler Herzen ist sie bis auf die letzte Spur verschwunden, und leider ist die Zahl derer in unseren Tagen nicht gering, welche schlechterdings keiner Begeisterung, keiner Liebe zu etwas Edlem und Großen, keiner Liebe für Uebersinnliches und Ewiges mehr fähig sind! Selten finden wir eines Paulus starken Glauben, seltener eines frommen Hiobs Hoffnung und am seltensten wohl Johannes Liebe! —

Das sind, liebe Leser und Leserinnen unseres Blattes, das nur Euer Bestes will, das sind Zeichen unserer Zeit, das-

sind die Sterne, welche unglückverkündend an dem inneren Himmel des Gemüthslebens stehen. Wird es damit besser werden in der Zukunft? Wird der Glaube mehr als bisher der Sieg werden, der (nach 1. Joh. 5, 4.) die Welt überwindet? Wird die Hoffnung festen Fuß in den Menschenherzen fassen und ihnen herrlichere Aussichten in eine höhere, ewige Weltordnung von Einheit, Liebe, Freude eröffnen? Wird der Hauch göttlicher Liebe die erkalteten Herzen mit himmlischem Feuer entzünden? Vor dem Heiligthume des Gemüths steht menschliche Berechnung still; hier können wir nichts errathen, hier nichts voraussagen. Das wissen wir und haben es wohl zum Theil mit erlebt, daß zu Zeiten ein Blitz von Oben in die stockfinstere Nacht schlägt und eine Welt von Schläfern aus ihren wüsten Träumen emporschreckt, daß sie begeistert werden für Tugend und Gottesfurcht, für Pflicht und Recht, daß sie Blut und Leben einsetzen lernen für ein Gut, welches ihnen noch den Tag zuvor ganz gleichgültig war. Aber dieses lieget in Gottes Hand, der der Menschen Herzen lenket wie Wasserbäche nach seinem Wohlgefallen, und wenn seine Stunde kommt, wieder erscheint bald im Wehen des Sturmes, der Felsen zerreißt, bald in Erdbeben und Feuerflammen, bald in stillem, sanftem Säuseln. Welchen Weg Er mit den Seelen des Geschlechtes unserer Tage gehen will, das bleibe ihm anheimgestellt; er wird Alles wohl machen.

Aber das können wir errathen, das können wir sehen, welche Zeichen seine Hand für jeden Einzelnen an den Himmel seines Lebens gestellt hat; welchen Antrieb, welche Mahnung zum Glauben, zur Hoffnung und zur Liebe, oder was Eins ist, zum steten Leben in Gottesfurcht von Kindesbeinen an jeder Mensch an sich selbst erfährt. Und da kann gewiß Keiner auftreten und sprechen: ihm habe sich Gott unbezeugt gelassen; an sein Herz sei keine Stimme ergangen; ihm sei kein Zeichen erschienen. Oder hat der blühenden Jugend, hat den Jünglingen und Jungfrauen noch keines Menschen Mund gesagt, daß die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang ist? Pslm. 111, 10. Hat nicht auch sie in der süßesten Morgendämmerung ihres Daseins der göttliche Heiland auf seine Arme, in die Zahl der Kinder Gottes und Erben des Himmels, in den Bund mit Gott und seiner heiligen Kirche aufgenommen? Hat sie nicht bei wachsen dem Tageslichte der heil. Geist durch Auflegung der Bischofshand und heil. Salbung im Glauben befestiget und gestärkt? Sind sie nicht durch den Empfang des allerheiligsten Altarsakramentes zum Leben des Glaubens und der Liebe geweiht, und wo sie vom ebenen Pfade abwichen, durch wahre Buße wieder in Gottes Gnadenstand versetzt worden? Halten die Eltern nicht streng darauf, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken und zum regelmäßigen Kirchenbesuch anzuhalten, und ihnen in letzterer Hinsicht besonders mit gutem Beispiele vorauszugehen? Haben sie an Keinem aus ihrer Umgebung wahrgenommen, daß die Sünde der Leute Verderben ist? Spr. 14, 34. Ist ihnen Niemand im Erdenleben begegnet, aus dessen Wesen sie ein Ernst göttlicher Wahrheit überwältigend getroffen, oder der Hauch christlicher Liebe wohlthuend angesprochen hätte? Haben sie nicht so manches Wort an heiliger Stätte gehört, wo sie das Leben, das aus Gott ist, durch und durch ergriffen, oder wo vor Gottes Angesicht ihr Gewissen bei ernstlicher Selbstprüfung zürnend über ihre Jugendsünden, über ihren flatterhaften Leichtsinn den Stab gebrochen hat? Des Himmels Zeichen und Gestalt kannst du, o Welt! beurtheilen; kannst du denn nicht auch die Zeichen dieser deiner gegenwärtigen Zeit beurtheilen? O erkennet sie, geliebte und ernstliche Leser! sie weisen Euch den Weg, den Ihr zu wandeln habt, sie führen Euch zum Herrn, an dem Ihr halten, zum Vater Aller, den Ihr nicht verlassen sollt. Er sei der Grund Eures Glaubens, Eurer Hoffnung und Liebe. Wohin Ihr auch gehet, mit Ihm wird Euer Gang sicher sein; zu welchem Menschen Euch das Schicksal auch verschlägt, mit Ihm werdet Ihr als Fremdlinge überall eine Heimath finden; welche Trübsale Euch und Eure Zeit heimsuchen, mit Ihm werdet Ihr erquickt werden; und wenn Aller Herzen um Euch her verzagen wollen, mit Ihm werdet Ihr Euch aufrecht halten, werdet für Andre Trost, Hülfe und Stütze werden durch die Kraft dessen, der da starck ist auch in dem Schwächsten! 2. Cor. 12, 9. An Ihm also haltet nur fest; denn mit Ihm vermöget Ihr Alles — ohne Ihn nichts. Wie sich auch immer Eure Zukunft gestalte, mit dem Herrn vereint wandelt Ihr durch die Zeitlichkeit zu einer beseligenden Ewigkeit.

Geistlichen diese Erzählung geschrieben hat; wir wurden aber bei Durchlesung dieser kleinen Schrift bald seine Absicht inne, daß er den Haushalt eines katholischen Pfarrers in Bezug auf die weibliche Dienerschaft als Muster für seine Pfarrgemeinde hat darstellen wollen. — Dieses Schriftchen verdient zu Geschenken für weibliche Dienstboten zu empfohlen werden.

Früchte des Geistes Jesu. Dargestellt in Lebensgeschichten frommer Christen aus unserer Zeit. Verfaßt von einem katholischen Geistlichen. 2 Bändchen, mit Stahlstichen. Regensburg, 1842. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 18 gGr.

Dieses Buch enthält Lebensgeschichten frommer Christen, welche die beseligende Kraft des Christenthums in hohem Grade an sich selbst erfahren haben. Sie sind also nicht fingirt, sondern Wahrheit, und darum zum Lesen, Betrachten und Nachahmen um so eher geeignet, weil sie aus dem Leben und nach dem Leben entworfen sind. Es sind solcher wahrer Lebensgeschichten 33 an Zahl in beiden Bändchen enthalten, und die Tendenz jeder einzelnen ist: dem Leser die Wahrheit des Ausspruches des heil. Apostel Paulus ans Herz zu legen: „Jesus Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit immer derselbe," Hebr. 13, 8. Wir wünschen dem Werkchen recht viele, aufmerksame und von gutem Willen beseelte Leser, und es kann gute Früchte bringen.

Die Folgen der Zehntprozesse zwischen Pfarrern und Pfarrkindern als Beitrag zu den Abhandlungen „über Zehnt" von den k. Advokaten „Wisnet und v. Duprel" in Auftrag und Zustimmung des Landkapitels Hohenwart von dem Pfarrer J. Schwindl. Neuburg a. D. Verlag von Johann Prechter. 1842. Preis 3 gGr.

Dem Unwesen der Zehntprozesse zu steuern, und die Reibungen zwischen zehntpflichtigen Gemeinden und zehntberechtigten Pfarrern zu beheben, und zur Erwirkung einer gerechten, bestimmten und klaren Interpretation der Gesetze über Klein- und Novalien-Zehnt beizutragen, ist Veranlassung und Zweck dieser Blätter. Zwar sind die Aufschlüsse darin über die in Bezug auf Zehnt nach dem bairischen Civil-Codex bestehenden Rechte und Pflichten, somit also für unsere schlesische Gesetzverfassung nicht anwendbar, aber es sind auch darin Winke über die Nachtheile der Zehntprozesse und zu deren Verhütung gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Erzbisthum Posen. Unser Hochw. Erzbischof Martin v. Dunin, eifrig besorgt für das geistige Wohl seiner Diözesanen, hat in den ersten Tagen des Junimonats das heil. Sakrament der Firmung in den zum Dekanate Bentschen gehörigen Pfarreien gespendet. Ueberall erfreute er sich des herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Empfanges. Klerus und Volk wetteiferten miteinander, dem oberhirtlichen Greise jene Verehrung und Liebe an den Tag zu legen, die den ausgezeichneten Verdiensten desselben um das Heil seiner Bisthumsangehörigen eben so, wie seinen vortrefflichen Eigenschaften des Herzens gebührt. Nicht allein an den eigentlichen Firmungsstationen sondern in allen katholischen Ortschaften, welche derselbe auf seiner Reise berührte, wurde er von den festlich gekleideten Gemeinden unter Glockengeläute und Jubelgruß zu den geschmückten Kirchen geleitet, wo er mit apostolischer Würde den Segen ertheilte. Der Oberhirt erfreut sich am Abende seines Lebens einer noch ungeschwächten Gesundheit; denn weder die Reise nach den ziemlich entlegenen Ortschaften, noch die ermüdende Spendung des heil. Sakraments an die ungemein zahlreich versammelten Gläubigen zeigten nachtheilige Wirkungen auf das Befinden des apostolischen Mannes. Am 9. Juni besichtigte er das katholische Hauptschullehrer Seminar in dem ehemaligen Cistercienser-Kloster Paradies, wohnte daselbst den Prüfungen der Zöglinge persönlich bei und ließ sich alle inneren Einrichtungen der Anstalt zeigen, wobei er besonders mit der religiösen Haltung der Seminarbewohner zufrieden war. In dem Städtchen Betsche wurde die erhabene Feierlichkeit noch besonders dadurch erhöht, daß die Frau des Kaufmanns P. z. M., bisher Protestantin, das katholische Glaubensbekenntniß vor dem Hochw. Erzbischof feierlich ablegte.

Wie sehr übrigens das katholische Volk durch den Besuch des Oberhirten in seinem Glauben gestärkt und im Guten befestigt worden, wozu besonders die trefflichen Vorträge des Kanonicus D. das Ihrige beitrugen, wer vermag es zu berechnen? Möge Gott in seiner Gnade das Leben des vielgeprüften und bewährten Kirchenobern zum Heile seiner Diözesanen noch lange erhalten!

Aus Sachsen. Der Artikel 310 des neuen Strafgesetzbuches im Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach bezeichnet das boshafte oder muthwillige Quälen der Thiere als Verbrechen, das mit Gefängniß bis zu vier Wochen oder mit verhältnißmäßiger Geldstrafe geahndet werden soll. Gleichwohl wird die Strafbarkeit der Thierquälerei nicht überall so erkannt, wie es Christenthum und Humanität erfordern und — abgesehen von den löblichen Vereinen, welche sich hier und da gegen dieses Verbrechen gebildet haben, — zeigt sich ohne Zweifel der Schulunterricht als das zweckmäßigste Mittel, demselben vom Grunde aus vorzubeugen.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar hat daher befohlen, daß in allen Schulen seines Landes die Begriffe der Thierquälerei berichtiget und befestiget werden, und zu diesem Behufe folgende, in dem Fürstenthum Schwarzenburg-Sondershausen erlassene, sehr zweckmäßige Anordnung den Schullehrern mitgetheilt, um davon bei ihrem Unterrichte Gebrauch zu machen:

„So unbezweifelt es ist, daß ein großer Theil der Thierwelt auf mannigfache Weise dem Menschen zum Nutzen bestimmt ist, und dieser sich ihrer daher erlaubter Weise zu seinen Zwecken bedienen darf, so unverantwortlich und empörend für das Gefühl des sittlich guten Menschen ist es, wenn in unseren Zeiten nicht selten hier und da noch eine grausame Behandlung der Thiere stattfindet, welche sowohl den Menschen entwürdiget, als auch die Grenzen seiner Eigenthumsrechte überschreitet, und daher nicht geduldet werden, sondern vielmehr verboten und bestraft zu werden verdient. — Das wirksamste Mittel solchen Handlungen vorzubeugen, liegt unstreitig auch in der Erziehung der Jugend und dem öffentlichen Unterrichte, und Ich fordere daher meine Consistorien auf, dafür besorgt zu sein, daß in den Schulen meines Landes eifrig dahin gewirkt werde, die Begriffe der Jugend über diesen Gegenstand gehörig zu läutern und zu berichtigen, und ihr namentlich durch angemessene Belehrung recht anschaulich zu machen, und einzuprägen, daß der Mensch zwar die Thiere und ihre Kräfte für sich benützen und sie auch selbst zu diesen

Zwecken, oder insofern sie ihm Gefahr und Schaden bringen, tödten dürfe; daß er aber kein Recht habe, ihren Tod durch unnöthige Qualen zu verbittern oder sie aus Muthwillen des Lebens zu berauben, und daß es eine von der Menschlichkeit besonders gebotene Pflicht sei, die Hausthiere mit Sorgfalt und Schonung zu behandeln, und sie nicht — vielleicht gar in halbverhungertem Zustande — durch Mißhandlung zu übermäßiger Arbeit über ihre Kräfte hinaus anzustrengen. Es erscheint um so nöthiger und heilsamer, dem Gemüthe der Jugend frühzeitig hierüber die richtigen Empfindungen beizubringen, damit sie abgehalten werde, durch muthwilliges Martern und Peinigen der Thiere ihr Herz zu verhärten, und dadurch ihr Gefühl selbst gegen die Leiden der Menschheit abzustumpfen. Auch den Eltern, Vormündern und Lehrherrn finde Ich Mich daher bewogen, hierdurch zur unerläßlichen Pflicht zu machen, nach allen Kräften dahin zu wirken, daß jener Zweck bei der ihrer Leitung und Aufsicht anvertrauten Jugend gewissenhaft ins Auge gefaßt, und möglichst erreicht werde."

Als Fälle, worin nach dieser Verordnung die für die Thierquälerei festgesetzten Strafen eintreten sollen, und welche zugleich nach der Weimarschen Gesetzgebung unter den Begriff jenes Verbrechens fallen, ist beispielsweise anzuführen, wenn Jemand absichtlich ein Thier: 1) auf eine ungewöhnliche und zugleich mehr als nöthig schmerzliche Weise tödtet, oder

2) ihm, ohne einen herkömmlichermaßen als erlaubt geltenden Zweck dabei zu verfolgen, Schmerzen und Qualen zufügt, oder

3) doch, selbst bei vorliegendem erlaubten Zwecke, die Schmerzen unnöthiger Weise erhöht, oder

4) durch Entziehung der zu des Thieres Existenz erforderlichen Nahrung und Pflege dasselbe quält, und

5) es gegen dessen Natur und über dessen Kräfte durch grausame Behandlung zur Erreichung seines Zweckes anstrengt.

Möchten alle Leser ohne Unterschied diese heilsamen Andeutungen beherzigen und auch in ihren Kreisen auf die Förderung einer immer schönen Humanität hinwirken!

Trier, 21. Juni. Bei der heut stattgefundenen Wahl eines Bischofs wurde der (bereits früher erwählte) Domkapitular Herr Arnoldi durch Stimmeneinhelligkeit zum Bischof von Trier erwählt und auch sogleich von dem Königl. Wahlkommissarius, Hr. Präsidenten Schwarz im Namen Sr. Majestät bestätigt, worauf den zahlreich versammelten Gläubigen dies freudige Ergebniß der Wahl von der Domkanzel herab verkündigt wurde. Da diese Wahl nach den früheren Vorgängen und Verhandlungen in Rom keine Beanstandung finden kann, so dürfte die Präkonisation des Erwählten wohl in kurzer Zeit erfolgen, und ist demnach zu hoffen, daß nun bald alle Bisthümer des Preußischen Staates mit Oberhirten besetzt sein werden.

Aus Würtemberg, 8. Juni. Ich theile die erfreuliche Nachricht mit, daß der Antrag der Majorität der Commission (1ster Kammer): „Se. Königl. Majestät möchten Anordnungen treffen lassen, um die katholischen Kirchenangelegenheiten und die Stellung der Kirche zur Staatsgewalt auf geeignetem Wege bestimmter zu ordnen und festzustellen" — von der Kammer der Standesherrn mit 25 gegen 14 Stimmen angenommen worden ist. Dafür stimmten Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Würtemberg, sämmtliche katholische Standesherrn. Dagegen stimmten sämmtliche lebenslänglich ernannte Mitglieder, darunter 3 Katholiken, nämlich Graf von Beroldingen, Freiherr von Soden und Freiherr von Schmitz Grollenburg. — Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich ist der erstgeborene Sohn des einzigen Bruders Sr. Maj. des Königs. Die drei genannten Katholiken, welche gegen die Kirche stimmten, sind der Minister des Auswärtigen, der Direktor des Königl. Kirchenraths, und der Gesandte der Frankfurter Conferenz vom Jahre 1819 nach Rom. Die Kammer der Staatsherrn zählt nach dem Königl. Würt. Hof- und Staatshandbuch 1839: 49 Mitglieder, worunter etwa 22 katholische.

Freiburg im Breisgau, 15. Juni. Heut wurde der Weihbischof und Domdekan, bisb. Administrator des Erzbisthums, Herr Dr. Herrmann v. Vicari, von dem hochw. Domkapitel mit Stimmeneinhelligkeit zum Erzbischof der oberrheinischen Kirchenprovinz erwählt. — Herr Professor Staudenmaier ist in der jüngsten Zeit zum Ehrendomherrn ernannt worden, und es steht zu hoffen, daß er bald als wirklicher Domherr ins Kapitel eintreten wird.

Diöcesan-Nachrichten.

Die Augsb. Allg. Zeit. berichtet aus Augsburg, vom 20sten Juni, daß dort so eben die Nachricht eingegangen sei, der römische Hof habe nunmehr den Informationsprozeß über unsern Hochwürdigsten erwählten Fürstbischof angeordnet und dem Hochw. Herrn Erzbischof von Posen und Gnesen übertragen, und es stehe außerdem der Bestätigung des Hochw. Herrn Prälaten nichts im Wege. Ob diese Nachricht begründet sei, oder ob die Bestätigung nicht ohne den sonst üblichen Informationsprozeß erfolgen werde, muß die nächste Zukunft lehren.

Görlitz. Der 16. Juni d. J. brachte der kleinen katholischen Gemeinde in Görlitz eine eben so erhebende als seltene kirchliche Feier. Der Vorabend dieses Tages führte Se. Bischöfliche Gnaden, den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Latussek auf seiner kanonischen Visitationsreise im Laubaner Archipresbyterate in ihre Mitte. Es konnte nicht fehlen, daß die Ankunft eines katholischen Bischofs in Görlitz zur Ausübung seiner hohen Amtspflichten nach dem langen Zeitraume von 3 Jahrhunderten, seitdem sein letzter Vorgänger zu demselben Zwecke in dieser Stadt anwesend war, die lebhafteste Theilnahme und gespannteste Erwartung auf allen Seiten erregte — und mußte nur bedauert werden, daß unter den obwaltenden Umständen und in Ermangelung vieles dazu Benöthigten — wie des Glockengeläutes und dergl. dem Hochwürdigsten Hr. Bischof ein feierlicher Empfang nach Würde und Gebühr nicht bereitet werden konnte. Wenn indeß an äußerem Glanz und in die Augen strahlender Pracht die hiesige kleine Gemeinde den großen benachbarten Gemeinden bei dieser Veranlassung weit nachstand, so war sie es sich doch bewußt, daß die Gefühle der Ehrfurcht und Liebe, wovon erfüllt ihre Herzen dem Hochwürdigsten Hirten entgegenharrten, nicht minder groß und innig seien.

Se. Bischöfliche Gnaden kamen an dem erwähnten Vorabende von einem benachbarten Kirchdorfe um 8 Uhr in Görlitz an, und stiegen nebst den Hochwürdigen Begleitern an der Thüre unseres kleinen Gotteshauses ab, an dessen Eingange Sie von dem Ortspfarrer, dem Kirchenvorstande und mehreren Gemeindegliedern feierlich empfangen wurden. Nach einigen Worten der Begrüßung, wie sie das Herz — ergriffen von der Wichtigkeit und der Freude des Augenblicks, nach Jahrhunderten den ersten katholischen Bischof in amtlicher Würde an dieser, unter vielen Mühen und entgegenstehenden Hindernissen neu errichteten Stätte unseres heiligen Glaubens vor sich zu sehen — eingab, betrat der Hochwürdigste Herr Bischof das kleine, festlich geschmückte und glanzvoll erleuchtete Heiligthum, und knieete auf den vor dem Altare stehenden Betschemmel nieder. Die Rührung, von der auch sein Gemüth in diesen feierlichen Augenblicken durchdrungen war, blieb nicht verborgen, und drückte sich unverkennbar in der erbaulichen Ansprache aus, welche Hochderselbe nach den üblichen Gebeten und dem Segen mit dem heil. Sakramente an die zahlreiche Versammlung hielt, und deren Inhalt Worte des Friedens und der Liebe bildeten, in welchen er auch an diesen Ort und zu dieser kleinen Gemeinde gekommen sei. Die Ertheilung des Bischöflichen Segens beschloß die Empfangsfeierlichkeit.

Erst nach langem Bedenken hatte sich der Ortsgeistliche entschließen können, an Se. Bischöfliche Gnaden die Einladung zu wagen, in seiner höchst einfachen und beschränkten, in einem Hinterhause eingemietheten, und darum zur Aufnahme eines solchen Gastes wenig geeigneten Wohnung Einkehr zu nehmen; doch zu seiner Freude verschmähte der Hochwürdigste diese Einladung nicht, und zog nebst seiner Begleitung das Uebernachten in dem beengenden Lokale des Pfarrers der Einkehr in einem Gasthofe vor.

Als eine günstige Vorbedeutung für die Zukunft konnte es angesehen werden, daß der zur kirchlichen Visitation und Ausspendung des heil. Sakramentes der Firmung bestimmte Tag gerade mit dem zusammentraf, an welchem die Kirche das Andenken des heil. Benno feiert, jenes verdienstvollen und ausgezeichneten Bischofs von Meissen, der zur Ausbreitung und Befestigung unserer heil. Religion in hiesiger Gegend viel und kräftig gewirkt hat, und zu dessen großem und weitausgedehntem Bisthume einst auch Görlitz gehört hatte. Am Morgen dieses Tages wurde Se. Bischöfliche Gnaden von der Ortsschule unter Vortragung des Kreuzes aus der Wohnung des Pfarrers abgeholt, und umgeben von zehn weißgekleideten und Blumen streuenden Jungfrauen der Gemeinde, von den anwesenden Herren Geistlichen, den Kirchenvorstehern und unseren Gemeindegliedern in feierlicher Prozession über den Fischmarkt zur Kirche geleitet. Der ungewöhnliche Anblick und das öffentliche Auftreten eines katholischen Bischofs in seiner kirchlichen Würde und Amtsthätigkeit nach Verlauf von Jahrhunderten hatte, wie zu erwarten war, viele Einwohner der Stadt herbeigezogen, welche indeß sämmtlich ein recht anerkennenswerthes Benehmen beobachteten, was von Sr. Bischöflichen Gnaden auch nicht unbemerkt blieb. In der Kirche angekommen las der Hochwürdigste die heil. Messe, nach welcher die gewöhnlichen Gebete für die Verstorbenen und die kirchliche Visitation abgehalten wurden. Nach dieser folgte die Ausspendung der heil. Firmung an 58 Glieder der hiesigen Gemeinde, eingeleitet von einer eindringlichen Rede Sr. Bischöflichen Gnaden, die aus tiefbewegter Seele floß, und in welcher er der Thränen inniger Rührung gedachte, unter welchen er eben an dieser Stätte das heil. Opfer dargebracht habe, und die er mit einem inbrünstigen Gebete schloß, daß Gott auch diese noch so kleine und zarte, und des höheren Beistandes so sehr benöthigte Anpflanzung unserer heil. Kirche mit dem Himmelsthau seiner Gnade begießen, und daß die Kraft des heil. Geistes die Schwachen stärken, die Kleinmüthigen erheben und die Wankenden befestigen wolle, um unter allen Versuchungen ihrem Glauben unwandelbar treu zu bleiben. Diese aus dem Herzen gesprochene Rede drang zum Herzen, so wie überhaupt der Ehrfurcht erweckende Ernst und die Würde, womit von Sr. Bischöflichen Gnaden — ohngeachtet des so sehr beengten Raumes — alle heil. Handlungen verrichtet wurden, wie die allgemeine Stimme bekundet, nicht ohne wohlthätige Eindrücke bei den Anwesenden, die zu einem großen Theile aus Evangelischen bestanden, geblieben sind. Wurden die Firmlinge durch die siebenfachen Gaben des heil. Geistes in dem ihnen gespendeten Sakramente gestärkt und gekräftiget in ihrem Glauben, so gereichte nicht minder das öffentliche und feierliche Auftreten des Hochwürdigsten Bischofs in ihrer Mitte allen übrigen Gliedern unserer kleinen Gemeinde zur großen Ermuthigung, so daß sie sich ihrer wieder einmal in vollem Sinne des Wortes als katholische Christen bewußt wurden, als Glieder jener allgemeinen Kirche, die in ihrer heiligen Gemeinschaft auch den vereinzelt und gleichsam in der Zerstreuung Lebenden mit theilnehmender Fürsorge umfaße, und ihn mit ihren Gnadenspenden des Himmels zu seinem ewigen Heile segnet.

Nach Vollendung der kirchlichen Feier wurde die Prüfung der von einigen fünfzig Kindern besuchten Schule vorgenommen. Die bei einem so hohen Besuche natürliche Befangenheit der Kinder verschwand schon in den ersten Augenblicken, da die liebevolle Herablassung Sr. Bischöflichen Gnaden zu den Kindern ihre Herzen sogleich gewann, und offenes Vertrauen zu ihm erweckte, so daß sie mit völliger Unerschrockenheit die an sie gerichteten Fragen in der Religion und in den übrigen Lehrgegenständen beantworteten. Als ein Zeichen der Anerkennung ihres Fleißes hatte der Hochwürdigste die Gnade, dem Schulvorstande ein nahmhaftes Geldgeschenk zur Verwendung für die Kinder zu überweisen.

Die noch übrigen Stunden des Tages wurden der Besprechung mit dem anwesenden Herrn Patronats-Kommissarius, dem Kirchen-Vorstande, dem Herrn Bürgermeister und mehreren Gemeindegliedern der Stadt über das, was zur Beseitigung des noch Mangelhaften, zur erwünschten Vervollständigung und fester Begründung des hier neu errichteten Kirchen- und Schulsystems Noth thut und erforderlich ist, gewidmet. Vor allem wurde besprochen der Erwerb von Grundbesitz, so wie, weil das Bedürfniß hiervon bei der steigenden Zahl der Katholiken sich immer unabweislicher und dringender herausstellt, die Erlangung eines geräumigeren Gotteshauses an die Stelle des gegenwärtigen, gemietheten, welches übrigens, (früher ein zum Pressen von Leinwand benutztes Gewölbe) obgleich von Außen sehr unscheinlich und wenig versprechend, doch in seiner innern kirchlichen Einrichtung die vollkommenste Zufriedenheit Sr. Bischöflichen Gnaden fand. Hochdesselben huldvolle Zusicherung, der in ihrem ersten Anbau so schwer geprüften und des ferneren Beistandes noch so sehr bedürftigen kleinen Pflanzstätte unseres heil. Glaubens an hiesigem Orte — wie bisher — eine führsorgende Theilnahme zu schenken, um welche Hochderselbe von allen ihm nahetretenden Katholiken flehentlich gebeten wurde, hat von neuem die frohe Hoffnung belebt, daß auch das zarte hier ausgestreute Senfkorn unserer Kirche unter des Allmächtigen gnädigem Schutze immer mehr sich entfalten und endlich zu einem Baume hervorwachsen werde, der viele gesegnete Früchte tragen wird zu Gottes Ehre.

Bei dieser Veranlassung mag noch die Berichtigung einer irrthümlichen — die hiesige neu errichtete Parochie betreffenden — An-

gabe in dem unlängst erschienenen Schematismus unseres Bisthums einen Platz finden. Es heißt dort unter dem Namen Görlitz, daß die kathol. Gemeinde dieser Stadt zwar ihren eigenen Pfarrer habe, aber noch zur Parochie Jauernick eingepfarrt sei. Letzteres ist nicht der Fall. Die hiesige kathol. Pfarrgemeinde ist nach ihrer, von der hohen geistlichen uud weltlichen Behörde unterm 2. April 1835 ausgesprochenen Konstituirung ganz unabhängig von der in Jauernick, und steht mit diesem letzteren Orte nur insofern noch in Verbindung, als die Unterhaltung des hiesigen Kirchen- und Schul-Systems auf dem Aerar der Jauernicker Kirche lastet.

Aus der Lausitz. An den äußersten Marken des preußischen Staates, in der k. pr. Oberlausitz, befindet sich ein Städtchen, welches wegen seiner sehr großen Entfernung von dem Herzen der Provinz Schlesien und wegen seiner Ruhe und Stille, (weil dessen Bewohner meist nur Ackerbau und Viehzucht trieben) nur Wenigen von Ferne bekannt sein dürfte. — Wie überhaupt die meisten Orte der preuß. und sächs. Lausitz wendischen Ursprungs sind, und in ihnen noch jetzt die Wenden in der Ober- und Niederlausitz ihre Wohnsitze haben, so auch Wittichenau (wendisch Kulow), eine in früheren Zeiten nicht unbedeutende Feste. Auch heute noch könnte man es den Hauptsitz der katholischen Wenden nennen, indem es unstreitig die größte wendische Gemeinde zählt und nur einzelne der lutherischen Confession zugethane Personen in seiner Mitte hat, obwohl in dem Städtchen selbst das Deutschthum über das einfache aber gediegene Wendenthum leider zu siegen und durchzubrechen beginnt; ich sage „leider," weil mit dem Verschwinden der Sprache, der einfachen und alten Sprache, auch die lobenswerthe Einfalt und guten Sitten der Alten immer mehr und mehr in Abnahme gerathen; und wie Gleichgültigkeit gegen seine Muttersprache, so ist auch Indifferentismus in der Religion die traurige Folge davon. Was aber bis jetzt und annoch den Wenden vor so vielen andern Völkern auszeichnet, sind nicht bloß seine einfachen Sitten und Gebräuche, sondern vorzüglich seine Anhänglichkeit und tiefe Ergebenheit, die er seinen geistlichen und weltlichen Obern beweiset, die er der Religion, dem Könige und dem Vaterlande zollet. Daher Religiösität und Patriotismus die zwei ausgezeichneten Eigenschaften dieses Volkes ausmachen.

Von der Wahrheit des Gesagten werden sich unstreitig der Hr. Weihbischof Latussek aus Breslau auf seiner jüngsten Visitations-Reise genau überzeugt haben.

Seit undenklichen Zeiten hatte Wittichenau keine schönere Gelegenheit, seinen religiösen Sinn auf das glänzendste an den Tag zu legen, als am 18. 19. und 20. Juni d. J., an welchem ihm das erstemal seit der Abtretung an Preußens Krone das seltene Glück zu Theil wurde, seinen geistlichen Oberhirten in Amtshandlungen bei sich zu sehen — wenn auch nicht seinen rechtmäßig gewählten und immer noch nicht von Rom bestättigten Fürstbischof, so doch dessen Stelle in der Kirche vertretenden Herrn Weihbischof. Kaum war die Kunde von der Ankunft Sr. Bischöfl. Gnaden zu des Städtchens Bewohnern und der Landgemeinde Gliedern gelangt, als sich auch Alle hochentzückt bemühten, die Empfangsfeierlichkeit so glänzend als möglich zu machen. Es wurden Ehrenpforten errichtet, kleine Kanonen herbeigeschafft, Kirche sowohl als Straßen, durch welche sich der Zug bewegen sollte, mit Gras und Laub bestreut, mit Blumenkränzen, Guirlanden und grünen Maien verziert. Sämmtliche Gewerke mit ihren Fahnen, die Schützen in neuer und schöner Uniform, Musik, die vier Klassen der Stadtschule, die Geistlichkeit, der Magistrat, sämmtliches Gerichtspersonal und eine bedeutende Volksmenge aus allen Klassen und Confessionen verfügten sich in einem wohlgeordneten Zuge am 18. Juni Nachmittags vor die Vorstadt, wo gleichfalls eine Ehrenpforte errichtet war. Nachdem gegen 60 berittene Männer und Jünglinge, mit bänderreicher Verzierung ihrer Pferde (wie hier zu Lande zum Saat- und Osterreiten der uralte Gebrauch der Wenden in allen ihren Kirchgemeinden ist) eine Stunde Weges Sr. Bischöfl. Gnaden entgegengeeilt waren, blickte alles in sehnsuchtsvoller Erwartung auf die sich etwa erhebenden Staubwolken, als die ersten Verkündiger seiner baldigen Ankunft. Plötzlich wirbelte sich der Staub empor, da entluden sich auch sogleich die Geschütze ihres Ehrenfeuers, der Gesang der Reiter ertönte und Sr. Bischöfl. Gnaden standen hocherfreut über den unerwartet festlichen Empfang in der Mitte der Wittichenauer. Der Ortspfarrer Martin Waury bewillkommte zuerst Se. Bischöfl. Gnaden in einer kurzen Anrede, die durch seine wahrhaft kräftige und feurige Gegenrede erwiedert wurde, und wie ein elektrischer Schlag auf Aller Gemüther einwirkte. Hierauf wurde von einem Schulmädchen Sr. Bischöfl. Gnaden nachstehendes Gedicht auf einem Myrtenkranze ehrfurchtsvoll überreicht, und zugleich auch von der sämmtlichen Schuljugend recht wohlklingend gesungen:

Fröhlich schlägt Dir unser Herz entgegen,
Der Du uns vom Himmel zugesandt,
Bringest schwachen Gläubigen den Segen,
Unsers Gottes reinstes Liebespfand.

Freude reget sich in froher Seele,
Weil der Herr uns seinen Boten schickt;
Daß der Schwache nicht den Weg verfehle,
Dessen Ziel am Grab' ihn einst beglückt.

O! so tritt in uns're stillen Mauern,
Die schon längst Dein Kommen hoch erfreut;
Müssen auch des Thurmes Glocken*) trauern,
Unser Mund der Glocke Stimme leiht.

Freud' umschwebet diese stillen Fluren,
Die vom Segen Gottes überstreut,
Ringsum zeigen seiner Güte Spuren,
Die sich doppelt schön uns heut erneut 2c. 2c.

Nachdem diese Empfangsfeierlichkeit beendet war, setzte sich der Zug processionaliter in Bewegung: voran das Kreuz zwischen Kirchenfahnen begleitet von circa 400 Schulkindern aus den vier Klassen der Stadtschule; auf den Seiten gingen die Gewerke und Innungen mit ihren Fahnen, darauf folgte das Musikchor der Schützen, an welches sich der Klerus schloß, ringsum von der uniformirten Stadtmiliz umgeben, und den Zug vollendete eine höchst zahlreiche Volksmenge von Glaubensbrüdern und Glaubensverwandten aus Nah und Fern, wie man sagt zwischen 3—4000. Als so der Zug unter Gesang und Feuersalven bis in die Kirche, mitten in der Stadt, gelangt war, verrichteten Se. Bischöfl. Gnaden das bei kanonischen Visitationen gebräuchliche Gebet, hielten eine herzliche Dankrede, entließen die andachtsvoll auf ihre Kniee hingeworfene Ge-

*) Denn seit fast 20 Jahren, wo beinahe das ganze Städtchen abbrannte, hat die Kirche weder Thurm noch Glocken; obgleich die letzteren schon seit Jahren bei dem berühmten Glockengießer Gruhl in Kleinwelke, einer herrnhutischen Kolonie, zum Abholen bereit liegen.

meinde mit Ihrem Bischöfl. Segen — und begaben Sich sodann in die Wohnung auf die Pfarrei. — Schon frühzeitig versammelten sich die Gläubigen am andern Tage, d. 19. Juni, in der Stadtpfarrkirche, in welche der Hochwürdigste Hr. Weihbischof von der Geistlichkeit feierlich abgeholt wurde; gegen halb 9 Uhr hielt der Stadtkapellan Georg Serbin die wendische Firmungspredigt, auf welche ein solennes Pontificalamt folgte; nach diesem haben Se. Gnaden eine die Herzen ansprechende und rührende Rede in deutscher Sprache an die Firmlinge zu halten sich bewogen gefunden, und hernach an 800 Personen das heil. Sakrament der Firmung ausgespendet. *) Am Montage, d. 20 Juni, wurde für alle im Herrn Entschlafenen aus der Wittichenauer Gemeinde insbesondere ein solennes Requiem und sodann die Prozession in üblicher Weise auf dem Kirchhofe gehalten, nach welcher Se. Bischöfl. Gnaden abermals mit einem Vortrage die Herzen und Seelen der Gemeinde rührten, labten und erfreuten. Hierauf wurden die vier Klassen der Stadtschule besucht und visitirt, im Gleichen des Nachmittags bis spät in den Abend die drei Landschulen, welche in der Entfernung von je einer Stunde um die Stadt herumliegen. Obwohl das Wetter sehr ungünstig war, so ließ sich der Hochw. Hr. Weihbischof doch durch Blitz und Donner nicht abhalten, alles zu besehen und zu untersuchen. Am Abend wurden die Straßen, durch welche Se. Gnaden fahren mußten, illuminirt. Am Dienstage ließen Se. Gnaden die verschiedenen Beamten und den Stadtmagistrat vorladen, um sich über alle Mängel und Wünsche, namentlich in Hinsicht des zu bauenden Thurmes u. s. w. zu besprechen. Unangenehm hat denselben berührt, daß zu dieser höchst wichtigen Feier Niemand von der Colaturherrschaft Marienstern zugegen war; da aber der Hochw. Hr. Bischof selbst dahin eingeladen worden war, wird das Nöthigste wohl dort abgethan worden sein. Am Dienstage Vormittags verließen Se. Bischöfl. Gnaden das Städtchen Wittichenau, wo es demselben sehr gefallen hat, in einer Prozession bis vor das Thor begleitet, und hielten nochmals eine Herzen und Gemüth ansprechende Rede, bei der Alles in Thränen zerfloß, und selbst Sr. Gnaden die Thränen in den Augen standen; und haben Dieselben versichert, daß diese Visitation einen wahren Glanzpunkt in seinem ganzen irdischen Leben ausmache, an welche er noch sterbend mit Vergnügen gedenken werde.

Denselben Tag fuhren der Hr. Weihbischof und seine Begleitung in das Kloster Marienstern, und fanden daselbst sowohl in der Stiftungsschule als auch in dem Institute für Mädchen aus verschiedenen Gegenden und Ländern das innigste Wohlgefallen. Mittwoch gegen 12 Uhr Mittags trafen Se. Bischöfl. Gnaden in Budissin ein, und statteten in Begleitung seiner vier Geistlichen einen Besuch dem dasigen Domdekan auf dem Domstifte ab, welcher leider nur sehr kurze Zeit dauerte, da Hochderselbe schon des Abends bei Zeiten in dem Kloster Marienthal eintreffen zu wollen erklärten. Aeußerst gern würde die Anwesenheit desselben auf einige Tage gesehen worden sein, und die Besprechung über mancherlei Gegenstände dürfte die Herrn gewiß nicht ohne reichen Erfolg beschäftigt haben; indessen ist der Herr Domdekan auch schon darüber hoch erfreut, einen so würdigen und humanen Oberhirten der katholischen Kirche mehr kennen gelernt zu haben.

*) Die Zahl ist verhältnißmäßig nicht zu groß; aber man muß bedenken, daß die Wittichenauer Gemeinde ihre Firmlinge in weit größerer Zahl in den Jahren 1830 nach Budissin und 1835 nach Krostwitz geschickt hat, um von dem Budissiner Domdekan und Bischof sich firmen zu lassen.

Nachdem vorstehender Bericht bereits dem Druck übergeben war, erhielt die Redaktion über die Anwesenheit des Hochw. Hr. Weihbischofs in Wittichenau noch eine andere Mittheilung, deren freundliche Uebersendung zwar mit verbindlichem Danke angenommen wurde, von der aber, da sie in der Hauptsache mit der vorstehenden übereinstimmt, nur in Betreff einiger Notizen Gebrauch gemacht werden kann.

Die berittene Schaar, welche dem Hochw. Bischofe entgegeneilte, befand sich in derselben Ordnung und in demselben Schmucke, wie bei dem daselbst jährlich stattfindenden sogenannten Kreuzreitzuge. Diese letztere Festlichkeit ist eine volksthümliche Erinnerung an die Kreuzzüge des Mittelalters und nur noch in der Wittichenauer und einer benachbarten sächs. Kirchgemeinde vorhanden. Der Herr Ortspfarrer Waury schildert in der Begrüßungsanrede das große Glück, welches den Ueberresten des alten Wendenstammes zu Theil wurde, hier in ihrer Mitte, wo einst der heil. Benno von Meissen die Lichtstrahlen des Evangeliums verbreitete, den ersten Bischof, seit diese Gegend der Breslauer Diözese einverleibt worden, erblicken zu können. — Der Thurm der Stadtpfarrkirche ist seit dem unglücklichen Brande im Jahre 1823 eine traurige Ruine; die Kirche dagegen ist in ihrem Innern erst im vorigen Jahre neu geweißt und gänzlich renovirt worden. In dem Danke für den herzlichen Empfang erklärte der Hochw. Bischof, wie er diese Ehrenbezeugung nicht als seiner Person geltend, sondern nur als der Würde seines Amtes und zur Verherrlichung des höchsten Gottes dargebracht ansehen dürfe. Bei den letzten Abschiedworten, welche der Hochwürdigste mit tiefbewegtem Herzen und feuchtem Blicke sprach, hatte sich die Rührung der Anwesenden so gesteigert, daß sie in hellen Thränen sich kund gab, und daß die zahlreiche Menge ohne Unterschied des Standes und der Confession sich herandrängte, um dem Hochw. Bischof die höchste Liebe und Verehrung zu erkennen zu geben, und unter einem von Allen mit Enthusiasmus zugerufenen „Lebehoch" bestieg der Prälat, die Versammlung segnend, den Reisewagen.

Für die Missionen:

Aus Klein-Tinz, 2 Rthlr. 20 Sgr.; zu Ehren des heil. Franz Xaver, 1 Dukaten; von den Lesern einer Jugendbibliothek in D., 2 Rthlr. 15 Sgr.; aus Glatz, 1 Rthlr. 21 Sgr.; aus Neisse in anniv. d. 23. Juni, 3 Rthlr.; aus Breslau, 2 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf.; aus Liebau, 22 Rthlr.; aus Glatz, 9 Rthlr.; aus Sulau, 4 Rthlr.; aus Mittelwalde und Schönfeld, 31 Rtlr.; aus Rosenthal, 4 Rthlr,; aus Wölfelsdorf, 10 Rthlr.; aus Neustadt, 50 Rthlr.; aus Prausnitz, 3 Rthlr. 18 Sgr. 2 Pf.; ebendaher von zwei Ungenannten, 5 Sgr.; aus der Powitzkoer Kirchgemeinde von einem Ungenannten, 3 Rthlr. 10 Sgr.; von J. Sch. aus P., 10 Sgr.; aus Prausnitz, 5 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. T. in N. An der verspäteten Zusendung haben wir keine Schuld. Künftig erfolgt die Mittheilung direkt. — H. D. R. in D. Wir schreiben. — H. G. St. in Gl. Der Wunsch wird bei nächster Gelegenheit erfüllt — H. K. G. in L. Wird gern geschehen — so weit als möglich. — H. D. N. in K. b. M. Mit verbindlichstem Danke angenommen, und fernere ähnliche Mittheilungen würden sehr willkommen sein. — H. P. St. in G. Herzlichen Dank. Wegen der Zukunft einstweilen Hoffnung und Vertrauen. — H. D. B. in B. Für die freundliche Bemühung verbindlichsten Dank. — H. B. A. in N. Wir schreiben.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 9.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.